

formator in die Reihe der Propheten und Zeugen Gottes einordnet, sieht er Luthers Wirken in Kontinuität zu den großen Zeiten des Volkes Gottes« (112).

Karl Dienst

**Neue Richtungen in der hoch- und spätmittelalterlichen Bibelexegese**, hg. von Robert E. Lerner unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner, Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien Bd. 32, München: R. Oldenbourg Verlag 1996, XII. 191 S.

Sicher hat Lerner recht: Der Bereich der mittelalterlichen Exegese wird noch immer sträflich vernachlässigt. Dem will er fachbereichsübergreifend abhelfen, ist er doch davon überzeugt, »daß das Studium der Bibelexegese unbedingt als Bestandteil des Studiums der mittelalterlichen Kultur angesehen werden muß«. Auf seinen Vorschlag hin gingen die zehn Referenten des hier dokumentierten Kolloquiums von Beryl Smalleys Buch »The Study of the Bible in the Middle Ages« [1952] aus. Das wirkt sich so aus, daß die Forschungen von Henri de Lubac einerseits, die reformatorischer Theologen andererseits (fast) ausgeblendet bleiben (Henning Graf Reventlow, Hermann Schüssler); das Thema »Der Primat der Heiligen Schrift im Mittelalter« wird wenig berücksichtigt.

Lesley Smith berichtet über die Rolle der Bibel im 11. und 12. Jahrhundert, John Van Engen über das Schriftstudium an den ersten Universitäten. Christel Meier meint, daß die Allegoresetheorie von der Karolingerzeit bis zu ihrem Höhepunkt im 12. Jahrhundert entwickelt wurde und »sich der Akzent

von den Figuren des Textes zu den bezeichneten Dingen der Schöpfungswelt, der Sprache des Creator mundi« verschiebt (»Zu dem Offenbarungsbuch Bibel tritt das Weltbuch mit der Ding-Schrift des Schöpfers«), sie sieht den Wendepunkt der Allegorie im Mittelalter darin, daß sich »das Hauptgebiet der Allegorese ins Moralische« verlagert, »die scholastische Methode beginnt sie aus der hohen theologischen Wissenschaft« zu vertreiben. Neu ist diese Erkenntnis ja nun nicht. Rainer Berndt SJ stellt sehr informative Überlegungen zum Verhältnis von Exegese und Theologie in »De sacramentis christianae fidei« Hugos von St. Viktor an (»Mit *De sacramentis* will er die lectio allegorica der ganzen Heiligen Schrift vorlegen«; der sensus allegoricus öffnet das Tor zu einer Gesamtdarstellung christlicher Lehre; aus der Exegese gewinnt er seine zentralen Kategorien *opus conditionis* – *opus restaurationis*; die *doctrina* entsteht für ihn aus *lectio* und *meditatio*), David Luscombe schreibt über die Bibel im Werk Abaelards und seiner Schule (?), Gian Luca Potestà behandelt »Intellectus Scripturarum« und Kritik des Prophetismus bei Joachim von Fiore« (Joachim betrachtete sich als Schriftinterpret und meint, »die Entschlüsselung der Geschichte und der Zukunft kann nur innerhalb der Schrift und durch sie selbst erfolgen«; er schreibt sich selbst nicht den Geist der Prophetie zu, reklamiert aber für sich »eine eigene Fähigkeit der Schriftauslegung, die ihn hinsichtlich der Einsicht in das göttliche Mysterium zur Höhe der Propheten von einst ... trägt). Gilbert Dahan berichtet über die Benutzung der jüdischen Exegese bei der Lektüre der prophetischen Schriften im 13. Jahrhundert, Sabine Schmolinsky über Merkmale der Exege-

se bei Alexander Minorita (man erföhre gern, wie weit für ihn die Unterscheidung und die Konkordie von Gesetz und Evangelium von Bedeutung ist), David Burr über das Verhältnis von kirchlicher Verurteilung und exegetischer Theorie an Hand von Olivis Apokalypsekommentar. Alastair J. Minnis benennt Versionen des thomistischen Literalismus im 15. Jahrhundert (ohne Cajetan). Mit einem Nachwort schließt der Herausgeber. Lutherische Theologie kommt nicht zu Wort, die Probleme der Reformation sind nicht im Blick. Doch können die Beiträge zu einem besseren Verständnis nicht nur der mittelalterlichen, sondern auch der reformatorischen Exegese beitragen.

Karl-Hermann Kandler

Ricardo Rieth: »Habsucht« bei Martin Luther. Ökonomisches und theologisches Denken. Tradition und soziale Wirklichkeit im Zeitalter der Reformation. Weimar: Hermann Böhlhaus Nachf. 1996, 240 S. (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte Bd. 1)

Nach der offenbar durch das Konzept der »Eigengesetzlichkeit« jahrzehntelang verursachten weitgehenden Sprachlosigkeit zwischen Theologie und Ökonomie ist es eine große Freude, gar nicht lange nach dem Werk Hans-Jürgen Priens nun eine zweite Arbeit anzuzeigen, die gerade von Luther her den Gesprächsfaden zwischen diesen beiden Lebensbereichen wieder aufnimmt. Dabei ist für den in Brasilien beheimateten Verfasser dieser Dissertation nicht nur historisches Interesse erkenntnisleitend, sondern das verständliche Bestre-

ben, aus reformatorischer Tradition Orientierungen und Hilfen zu gewinnen, um theologisch fundiert dem Elend in Lateinamerika entgegenzutreten zu können (11).

Die Arbeit gliedert sich in zwei einleitende Kapitel und ein Hauptkapitel. Dabei gibt das erste Kapitel einen Überblick über den Forschungsstand zu Luthers Kritik an der Wirtschaft, und zwar zunächst aus wirtschaftsgeschichtlicher und religionssoziologischer Sicht, dann aus kirchen- bzw. theologiegeschichtlicher Perspektive und sodann im Hinblick auf die neuere Lutherforschung (15–40).

Im zweiten Kapitel wird ein Überblick über die philosophisch-theologische und philologische Beschäftigung mit dem Begriff der Habsucht von vorchristlicher Zeit bis ins Mittelalter gegeben, ehe auf das Hauptkapitel zugegangen wird.

Ein nicht unbeträchtliches Problem besteht darin, daß der unmittelbare Ausdruck »Habsucht« als deutsches Wort im 16. Jahrhundert nicht vorkommt. Der Verfasser hält jedoch entgegen, daß sich im Deutschen erst seit dem 18. Jahrhundert eingebürgert habe, daß man zwischen »Geiz« als »Behalten-Wollen« und »Habsucht« als »Mehr-Haben-Wollen« unterscheidet (74ff.). Zur Reformationszeit seien dagegen beide Bedeutungen von den Ausdrücken »geitz« bzw. lateinisch »avaritia« und den sich an sie anlehnenden Begriffen weitgehend umschlossen. Da Luther aber bei der Verwendung von »geitz« bzw. »avaritia« einen stärkeren Akzent auf das »Mehr-Haben-Wollen« lege, sei in dem weiteren Gang der Untersuchungen weiter von »Habsucht« die Rede.

Als Bibelausleger finde Luther nun Habsucht immer wieder biblisch ge-